Zwischen Koran und Facebook

STUDIE Welche Rolle spielt der Glaube im Leben muslimischer Jugendlicher in der Schweiz? Luzerner Forscher haben deren vielfältige Lebenswelten untersucht.

BENNO BÜHLMANN kultur@luzernerzeitung.ch

«Allah hat uns das Leben gegeben, uns aufgetragen, jedem Leben mit Respekt entgegenzutreten, kein Leben zu nehmen...» Mit diesem Refrain meldet sich der deutsche Rapper Ammar 114 zu Wort, verurteilt in seinen Songs Jugendgewalt und Terror. Der Münchner gilt als einer der bekanntesten Vertreter des islamischen Hip-Hops und ist deshalb auch bei vielen muslimischen Jugendlichen in der Schweiz beliebt.

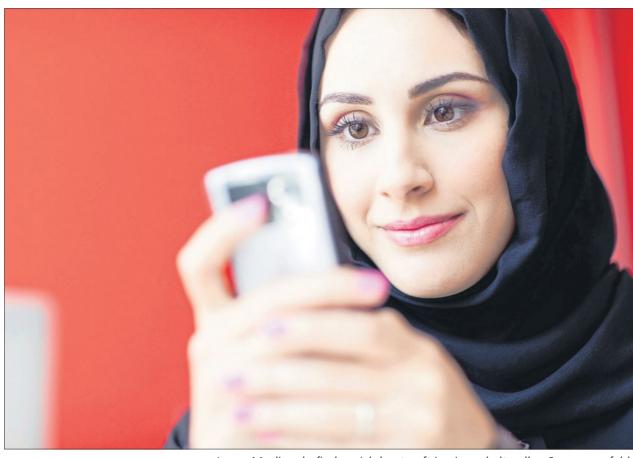
Zwischen Elternkultur und Moderne

Darum wurde die Musik von Ammar 114 kürzlich am Zentrum für Religionsforschung (ZRF) der Uni Luzern in einem Workshop zum Thema «Facebook, Klassenzimmer und Koran» eingespielt. Seine Raps zeigen das Lebensgefühl vieler Jugendlicher, die im Spannungsfeld zwischen einer christlich säkularisierten und der islamischen Kultur ihrer Eltern nach Orientierung suchen. Die Zahl 114 im Künstlernamen des Rappers steht für die 114 Suren des Korans, für die Gläubigkeit des Musikers und dessen Fans. «Wenn du wissen willst, was Islam ist, dann schlag den Koran auf und lies, dort findest du mehr als Hölle und Paradies.» Mit Songtexten wie diesen spricht der Rapper vielen jungen Muslimen aus der Seele, die sich und den Islam in der Öffentlichkeit oft missverstanden sehen.

70 Prozent sind selektiv religiös

Ein Forscherteam der Uni Luzern hat während zweier Jahre muslimische Jugendgruppen besucht und dabei «eine äusserst vielfältige Szene entdeckt», wie Andreas Tunger-Zanetti vom ZRF feststellt. «Mit unserem Forschungsprojekt haben wir Neuland betreten.» Zwar werde oft über «den Islam» debattiert, doch solides Wissen sei wenig verbreitet. Deshalb sollen die gewonnenen Erkenntnisse in Workshops an Fachleute aus dem Bereich Bildung oder Schulsozialarbeit vermittelt werden.

Dies ist im Zusammenhang mit Integrationsfragen von besonderer Bedeutung, da Kinder und Jugendliche einen Drittel der rund 450 000 in der Schweiz lebenden Muslime ausmachen. «Daraus kommen jene Persönlichkeiten, die in



Junge Muslime befinden sich heute oft in einem kulturellen Spannungsfeld.

den nächsten Jahrzehnten dem Islam in der Schweiz ein Gesicht geben werden», meint der Islamwissenschaftler Jürgen Endres, der ebenfalls am Forschungsprojekt beteiligt war. Und weist darauf hin, dass nur 10 bis 15 Prozent der Jugendlichen ihren muslimischen Glauben «streng religiös» praktizieren.

Etwa 70 Prozent der Jugendlichen könne man «selektiv religiösen» Muslimen zuordnen, welche die Vorgaben ihres Glaubens nur punktuell leben. «Sie meiden durchaus Schweinefleisch oder verzichten teilweise auf Alkohol, suchen aber bei der Einhaltung der täglichen Pflichtgebete oder beim Fastenmonat Ramadan nach Kompromissen, die in vielen Abstufungen möglich sind.» Rund 10 Prozent der Jugendlichen könne man als «säkular» bezeichnen: Hier habe der muslimische Glaube keinen Einfluss auf ihre Lebensweise.

Vergleich mit Freikirchen

Der Hauptfokus des Forschungsprojektes lag bei den «religiös aktiven Muslimen», bei denen der Glaube das Freizeitverhalten stark prägt: «Neben einer grossen Zahl von Jugendgruppen, die an eine Moschee angebunden sind, gibt es eine kleine Anzahl selbstorganisierter Gruppen», erklärt Endres: «Die Aktivitäten reichen vom Studium religiöser Fragen über gemeinsame Ausflüge und Spiele bis zur Teilnahme an öffentlichen Anlässen und Debatten.» Viele muslimische Jugendgruppen seien in ihren Aktivitäten vergleichbar mit ähnlichen Gruppen, etwa aus dem Kontext christlicher Landes- und Freikirchen.

«Wir sind auf keine Gruppe gestossen, die man als radikal bezeichnen könnte.»

ANDREAS TUNGER, UNI LUZERN

Die in der Bevölkerung verbreitete Meinung, wonach die muslimischen Jugendgruppen fundamentalistisch geprägt seien, habe sich aber nicht bestätigt: «Es gibt zwar ein breit gefächertes Spektrum von Frömmigkeitsstilen mit vielen Abstufungen. Wir sind aber auf keine einzige Gruppe gestossen, die man als radikal oder extrem bezeichnen könnte», betont Andreas Tunger und fügt an: «Das muss nicht unbedingt heissen, dass es solche Gruppen nicht

gibt, aber die Wahrscheinlichkeit ist doch sehr klein.»

Sozialkapital noch besser nutzen

Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Studie? Die Forscher sind überzeugt, dass Ideale und Werte der heranwachsenden Generation das Gesicht des Islams in der Schweiz entscheidend prägen werden. Schon heute verstünden sich muslimische Jugendliche klar als Teil der Schweizer Gesellschaft. Sie verfügten über beachtliches «Sozialkapital», und auch deren Vernetzung durch moderne Kommunikationsmittel wie Internet und Facebook sei zentral.

«Dieses Potenzial liesse sich noch besser nutzen im Sinne eines Brückenschlags zu anderen gesellschaftlichen Akteuren», ist Andreas Tunger überzeugt: «Es wäre lohnenswert, wenn man diese Gruppen in Zukunft noch vermehrt in Quartierprojekten, in die Jugend-, Sozial- und Integrationsarbeit sowie in den Schulunterricht über bestimmte Themen einbeziehen könnte.»

Informationen zu den vom Zentrum für Religionsforschung der Uni Luzern angebotenen Work

Bitte nicht stören!



Jacqueline Keune gegen das Zurechtstutzen

Beat ist mitunter wütend, weil er immerzu weh hat, weil er bald sterben wird und die Tage und Zeiten seines Lebens nicht gut mit sich haben reden lassen. «Ganz schwieriger Patient», meint die Heimärztin.

MEIN THEMA

Lina ist nicht zu trösten, weil Kurt sich einfach aus dem Staub gemacht hat, ohne Reden, ohne alles. Den Freundinnen geht die ewige Weinerei langsam, aber sicher auf den Zeiger. - Max brüllt, weil er nicht kriegt, was er will, und ihm die Mutter ihre Hand auf den kleinen Mund zu drücken versucht. - Und Frau Vogelsang spult seelenruhig die Rolle WC-Papier den Gang entlang ab, derweil der Pfleger entnervt hinter ihr her räumt. Äber manche müssen gar nicht viel machen, um zu stören. Da reicht schon der Fleck auf einer Kinderhose, die leise Bitte eines Flüchtlings, das Kramen eines alten Mannes im Portemonnaie an der Kasse.

Wo dürfen Menschen noch langsam, noch dreckig, noch zornig sein, noch schreien, noch die Schnauze voll haben? - Wo dürfen Menschen sich noch gehen lassen, ohne abgestraft, noch anders sein, ohne zurechtgestutzt, noch neben den Schuhen stehen, ohne in den Senkel gestellt, und noch wochenlang um eine Liebe weinen, ohne krank genannt zu werden? Und wo noch versagen, ohne aus der Zuneigung herauszufallen? Wo sind sie, die Orte unter uns, wo die Störungen nicht weggespritzt, weggebetet oder weggesperrt werden, sondern einfach sein und ihr Neues und Wahres atmen dürfen?

«There is a crack, a crack in...». «Da ist ein Riss, ein Riss in allem - die Stelle, wo das Licht einfällt», meint Leonard Cohen in der Stube.

Jacqueline Keune, freischaffende Theologin,

NACHRICHTEN

Papst beurlaubt Luxus-Bischof

ROM sda/red. Der wegen verschwenderischer Amtsführung umstrittene Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst bleibt im Amt. Er muss aber nach Rücksprache mit Papst Franziskus eine Auszeit antreten, bis ein Bericht aufzeigt, wer für die Vorgänge in seinem Bistum die Verantwortung trägt. Danach will der Papst über die Zukunft des Bischofs entscheiden. Beobachter halten es für unwahrscheinlich, dass Franz-Peter Tebartz-van Elst Bischof von Limburg bleiben wird, zumal die Staatsanwaltschaft Limburg gegen ihn ein Verfahren wegen Veruntreuung prüft.

Abbas lädt den Papst ein

ROM sda. Der palästinensische Präsident Mahmud Abbas hat Papst Franziskus offiziell zu einem Besuch im Heiligen Land eingeladen. Franziskus hatte Abbas zu einer etwa halbstündigen Audienz im Apostolischen Palast des Vatikans empfangen.

Suche nach dem Ganzen führt zum Fragment

HEILIGENBILDER Bennt

Bengtsson manipuliert Heiligenbilder, übermalt Teile von ihnen. Was aussieht wie Blasphemie, birgt eine ganz besondere Botschaft.

Man findet sie zuhauf an Flohmärkten und in Brockenhäusern, und vielleicht hängt auch bei Grossmutter in der Stube noch eines: gerahmte Heiligendarstellungen, die einst sehr in Mode waren und bei gläubigen Katholiken grossen Zuspruch fanden. Vielfach kitschig anmutend und ohne grossen künstlerischen Wert spendeten sie dem frommen Betrachter Mut oder mahnten ihn zu Gebet und Andacht.

Was vom Glauben übrig ist

Heute ist das Interesse an diesen Abbildungen drastisch zurückgegangen. Religion und Glaube haben einen anderen Stellenwert. Die Bilder verstauben oder landen eben in der Brockenstube. Unter der Überschrift «Glaube. Ist.» hat der in der Schweiz lebende Künstler Bennt Bengtsson diese Darstellungen ins Zentrum seiner aktuellen Arbeit gerückt. «Einst legte man seinen ganzen Glauben in diese Bilder, schöpfte aus ihnen Kraft und Mut. Sie verkörperten das Grundlegende im Leben des Menschen, den Glauben an Gott», sagt der gebürtige Schwede. «Heute aber, gute zwei Generationen später, stellen diese Abbildungen bestenfalls noch Fragmente dieses Glau-

bens dar.» Der Glaube habe sich gewandelt, die Bilder hätten ihren Zweck verloren, vielen dürften sie sogar peinlich sein, wie Bengtsson ausführt. Sie werden entsorgt.

Und hier setzt der Künstler an. Mit



Fokussiert auf wenige Ausschnitte: Heiligenbild, übermalt von Bennt Bengtsson.

ein paar recht einfachen Handgriffen will er diese frappante Reduktion des Glaubens festhalten: Mit weisser Farbe «löscht» er Teile der Bilder, übermalt kleinere und grössere Parts, vereinfacht die Aussage und reduziert die Gesamtheit der Darstellung auf wenige Ausschnitte. Und die weisse Farbe ist dabei Programm. «Weiss ist Reinheit, Weiss ist Wiederauferstehung, Renaissance. Mein Weiss soll die Bilder wieder ins Leben zurückholen», sagt er. Er trägt die Farbe stets aufs Glas auf, nie auf die Leinwand.

Respekt vor religiösen Gefühlen

Hier betont Bengtsson auch, er gehe bei der Arbeit mit Respekt vor religiösen Gefühlen vor. Dem eventuellen Vorwurf der Verunstaltung von christlichen Darstellungen hält er die Botschaft dieser Serie entgegen. Er sei permanent auf der Suche nach Fragmenten, so der Künstler. «Der Mensch sucht stets das (Ganze), die Erfüllung. Doch eher tendiert dieses Ganze, sich in Fragmente aufzulösen, sobald der Mensch versucht, sich an diese vermeintliche Erfüllung zu klammern.» Und dies schlägt sich oft nicht minder im Glauben nieder. Vielfach wird er schwächer, bis er womöglich ganz verloren geht.

ANDREAS FAESSLER

HINWEIS

Zu sehen sind Arbeiten von Bennt Bengtsson auf seiner Homepage: www.stelle1313.com